

Inschrift an einem Aschentopfe, der in einem gallo-römischen Grabhügel zu Ellikon (Zürich) gefunden wurde

Autor(en): **Keller, F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **1 (1869-1871)**

Heft 4-3

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-154142>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

eingesetzt sind, und es ist einleuchtend, dass dieselben bei der Arbeit des Baues hinderlich gewesen wären.¹⁾)

¹⁾ De Ring nimmt an, dass die Priester (Druiden) den Begräbnissfeierlichkeiten vorstanden, dass durch sie der heilige Kreis, innerhalb dessen man die Todten bestattete, durch Bestreuung mit Asche zuerst geweiht wurde, und dass in Erinnerung an diesen Kreis, den man in römischer Zeit *circulus* nannte, das Wort *cercueil* als Bezeichnung des christlichen Leichenbehältnisses entstanden sei. Gegen diese Annahme lässt sich Folgendes einwenden. Obgleich Cäsar den Umstand betont, dass die Gallier dem Aberglauben und religiösen Gebräuchen sehr ergeben seien (*natio admodum dedita religionibus*), und weiterhin bemerkt, dass die Druiden die Opfer und alle gottesdienstlichen Handlungen leiten, so findet sich doch weder bei ihm noch einem andern alten Schriftsteller eine Andeutung, dass sich die gallische Priesterschaft an dem Ceremoniel der Todtenbestattung betheilig habe. Eben so wenig mischten sich bei den Germanen, so viel uns die Quellen belehren, die Priester in die Bestattung der Todten. Bei den Griechen und Römern galt es für eine Verunreinigung, wenn der Priester mit Todten in Berührung kam. Was die Ableitung des Wortes *cercueil* von *circulus* betrifft, so besteht zwischen diesen beiden Ausdrücken keine Verwandtschaft. Siehe Littré, *Dictionnaire de la langue française*, Etym. Wallon *sarkò caveau où l'on met les morts*; picard, *sarken, sarkeul*, Berry *sarqueu, serqueu, sarcu, sercœur*. bas lat. *sarcus* de l'ancien haut-allemand *sarc*. mod. *sarg*.

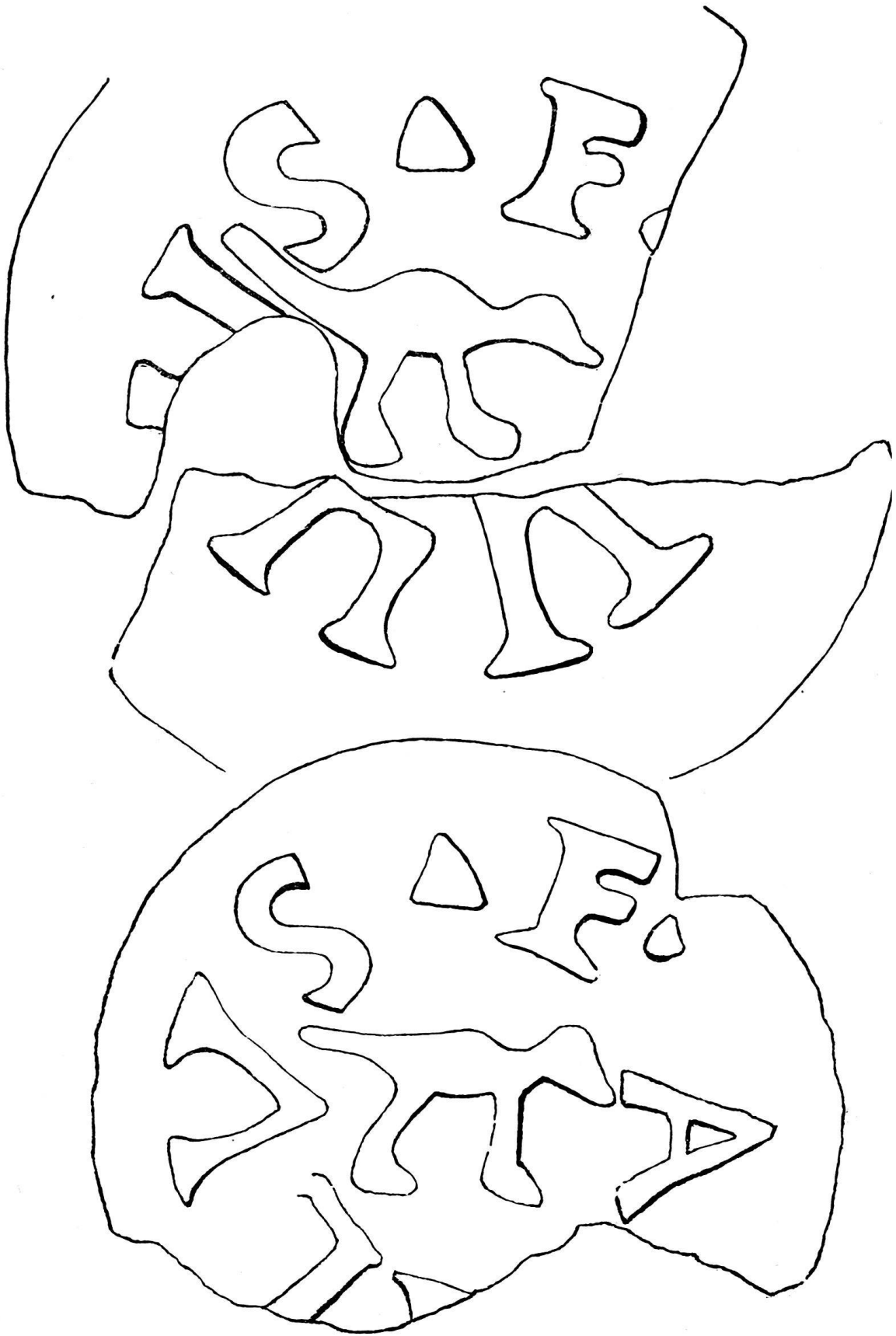
F. KELLER.

97.

Inscription an einem Aschentopfe, der in einem gallo-römischen Grabhügel zu Ellikon (Zürich) gefunden wurde.

Im ersten Jahrgange dieses Anzeigers (Berichte der antiq. Ges. 1868. S. 40) haben wir eine kurze Beschreibung von zwei zu Ellikon an der Thur befindlichen Grabhügeln mitgetheilt, deren Abdeckung im J. 1865 vorgenommen wurde. Der Inhalt des einen dieser Grabhügel ist an dem angeführten Orte mit folgenden Worten angegeben:

„In der Mitte des Hügels fand sich ein gallischer Topf mit Kohlen und Knochenresten gefüllt, ein paar eiserne Nägel, die zum Zusammenhalten des Holzstosses bei der Verbrennung des Leichnams gedient hatten. Einen Fuss tiefer kamen unter einer grossen Zahl von Fragmenten gallischer und römischer Gefässe, zerbrochener Glasviolen und eiserner Nägel ein paar Töpfe zum Vorschein, die ebenfalls Kohlen, Asche und einige Knochenreste enthielten. Diese zwei Töpfe sind in zweifacher Beziehung eigentliche Curiosa. Sie sind von gallischer Fabrikation, aus freier Hand geformt, aus einem stark mit Quarzkörnern vermengten Thone verfertigt und schwarz von Farbe. Merkwürdig ist ihre Form, die sich von derjenigen eines gewöhnlichen Blumentopfes nicht unterscheidet, und in den vielen Grabhügeln, die ich habe öffnen lassen, nie angetroffen wurde. Noch merkwürdiger ist der Umstand, dass auf der 4½ Zoll breiten Aussenseite ¾ Zoll lange, im Kreise herumlaufende, in starkem Relief vortretende römische Buchstaben angebracht sind. Vielleicht sollten sie den Namen des Töpfers: ATILIVS. F. (fecit) bezeichnen; da aber ein Paar Buchstaben ganz schlecht geformt sind, ist man der Lesung nicht sicher. Innerhalb des Buchstabenkreises befindet sich die Darstellung eines Thieres, welches die grösste Aehnlichkeit mit einem Vogel zeigt, aber mit zwei Paar Füßen versehen ist. Bild und Schriftzüge sind bei beiden Töpfen einander ähnlich und durch Eindrücken des noch



weichen Thonbodens in eine Matrize, die bei beiden Töpfen verschieden ist, hervorgebracht. Die römischen Scherben bestehen der Mehrzahl nach aus samischer Erde und zeigen auf ihrer Aussenseite Guirlanden und Jagdscenen.

„Ganz unten auf dem ursprünglichen Boden bezeichnete eine 14' lange und fast eben so breite Kohlenstätte und unter dieser die roth gebrannte Walderde den Ort und den Umfang des Holzstosses, auf welchem der Todte verbrannt worden war.

„Dieser Hügel stammt nach meinem Dafürhalten aus dem Anfang römischer Herrschaft in unserm Lande und veranschaulicht den allmäligen Uebergang der Eingebornen zur römischen Lebensweise.“

Der von verschiedener Seite an uns ergangenen Aufforderung, nachträglich eine genaue Zeichnung der fraglichen Buchstaben in diesen Blättern mitzutheilen, entsprechen wir um so lieber, als das Vorkommen einer Stempelinschrift von so sonderbarer Form zumal an einem Grabhügelgefässe zu den seltensten Funden gezählt werden darf.

Dr. F. KELLER.

98.

Römischer Fund zu Seeb bei Bülach.

Eine halbe Stunde südlich von Bülach liegt zur westlichen Seite der Zürich-Schaffhauser Strasse die im Anzeiger 1868 S. 66, ferner in den Mittheilungen der antiq. Ges. Bd. XV S. 114 und im Bülacher Neujahrsblatte 1861 erwähnte Anhöhe, welche die höchst merkwürdigen, ausgedehnten Trümmer einer römischen Villa mit ihren verschiedenen Bestandtheilen birgt.

Die Baustätte ist der schmale, nach der Nordseite in Terrassen sich absenkende, lang gestreckte Rücken eines Hügels, der sich etwa 10 Meter über die an Denkmälern aus der celtischen Periode (Grabhügel, Refugien) reichen Ebene erhebt. Sie liegt unmittelbar neben der mit der eben erwähnten Schaffhauser Strasse zusammenfallenden alten Römerstrasse, die von Zürich nach Eglisau lief und durch mehrere römische Niederlassungen, als deren bekannteste die von Kloten genannt werden kann, bezeichnet ist.

Ueber das Alter und die Dauer dieser Niederlassung geben einestheils die hier vorkommenden, unter der Regierung des Kaisers Claudius verfertigten Dachziegel der XI. und XXI. Legion, andernteils die unter Valentinianus geprägten Münzen genügenden Aufschluss, indem sie unwiderleglich beweisen, dass die erste Anlage derselben in die Mitte des ersten Jahrhunderts, das Ende derselben in die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts fällt, wodurch das dreihundertjährige Bestehen der Villa zu Seeb constatirt ist.

Die Disposition der zur Villa gehörenden Gebäude war durch das Terrain vorgezeichnet und Nachgrabungen, die in den Jahren 1852—54 und 1867—68 hier vorgenommen wurden, scheinen die Annahme zu rechtfertigen, dass das Herrenhaus (die Villa urbana) die Höhe des Rückens einnahm, während die Wirtschaftsgebäude (die Villa rustica oder fructuarica) auf die Abhänge und an den Fuss desselben verlegt worden waren.